



# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 5. März 1886.

Nr. 107.

## Deutschland.

Berlin, 4. März. Ueber das Besinden des Kaisers bringt der Hofbericht recht günstige Mitteilungen. Se. Majestät hat in der vergangenen Nacht recht gut geschlafen. Eine wesentliche Veränderung ist nicht zu verzeichnen. Was die "örtlichen Erscheinungen" betrifft, welche in den früheren Nachrichten erwähnt waren, so sollen dieselben, nach Informationen, die uns von privater Seite zugegangen sind, ziemlich schmerzhafte gewesen sein. Als nämlich der greise Monarch bei dem Sturz, welcher der ganzen Länge nach erfolgte, auf die linke Seite stieß, drückte sich ihm das Degengefäß sehr heftig in die linke Seite, so daß in Folge dessen stark blutunterlaufene Stellen erzeugt wurden, welche, wie gesagt, mit ziemlich bedeutenden Schmerzen verknüpft waren.

Nach einer bereits erwähnten Depesche des serbischen Unterhändlers in Bukarest ist das Friedens-Instrument zwischen Serbien und Bulgarien unterzeichnet worden. In einer heute vorliegenden Korrespondenz der "Pol. Korresp." aus Belgia wurde dieser Abschluß des serbisch-bulgarischen Krieges, wie folgt, angekündigt:

"In Serbien wird mit der Thatssache des unmittelbar bevorstehenden Friedensschlusses bereits gerechnet. Die Kriegsverwaltung hat eine Reihe von bereits erlassenen Maßregeln, denen die Annahme der Kriegsfortsetzung zu Grunde lag, eingeklebt. So wurde von der Bildung eines Gebirgs-Trains abgesehen und viele Orts, welche Anschaffungen von Munition, Waffen und sonstigen Kriegsartikeln betrafen, wurden zurückgenommen. Auch für die völige Demobilisierung wurden Vorkehrungen getroffen, so daß dieselbe gegebenen Falles in der kürzesten Frist vollzogen werden kann."

Das Organ der Fortschrittspartei in Serbien, "Bideo", widmet den Friedens-Verhandlungen in Bukarest einen Artikel, in welchem es unter Anderem heißt:

"Serbien wurde vorgeworfen, daß es ein Friedensstörer sei, daß es den Abschluß des Friedens verschleppe; der aus einem einzigen Artikel bestehende Antrag der königlichen Regierung erbringt nun den unüberleglichen Beweis, daß Serbien bereit ist, dem von Allen gewünschten und Allen nothwendigen Frieden die größten Opfer zu bringen. Freilich konnte derselbe früher viel leichter und mit geringeren Mitteln erkauf werden; damals widmete man ihm aber allseits nur geringe Aufmerksamkeit. Nun, wo Serbien sich so opferbereit gezeigt hat, tauchen dennoch Bedenken auf, ob der auf dieser Basis wieder aufgerichtete Friede wirklich dauernd sei. Es ist aber bereits zu spät, diesen Bedenken Raum zu gewähren. Da der Friede um jeden Preis verlangt wird, so muß man den-

selben unbesehen acceptiren, er sei von welcher Be-schaffenheit immer."

Nach der Unterzeichnung des Friedens-Instrumentes zwischen Serbien und Bulgarien wird die griechische Angelegenheit, sowie das Abkommen zwischen Bulgarien und der Porte wieder in den Vordergrund gerückt. In dieser Hinsicht gehen der "Pol. Korresp." aus Paris nachstehende Mittheilungen zu:

"In Konstantinopel hat man seit einigen Tagen die volle Überzeugung, daß Griechenland nicht Krieg führen wird. Die Türkei hat für die Mobilisierung ihrer Streitkräfte mindestens 40 Millionen ausgegeben und ungefähr das Gleiche auch Griechenland. Was das türkisch-bulgarische Arrangement betrifft, so ist dessen Annahme seitens der Mächte mit den bekannten Abänderungen als feststehend anzusehen. Man konnte sogar schon zur Unterzeichnung eines Protocols, mit einigen Vorbehalten, schreiten."

Zu den Produkten, deren Gewinnung in den deutschen Kolonien in Aussicht genommen worden, gehört auch der Tabak, doch erkannte man bald, daß die zuerst erworbenen Kolonien, Angra-Bequenna u. s. f., für eine solche Kultur nur wenig geeignet sind. Bessere Aussicht scheinen die Gebiete auf der ostafrikanischen Küste zu bieten, und es ist jetzt auch, wie die "Deutsche Tabak-Zeitung" meldet, hier in Berlin eine "Deutsch-afrikanische Plantagen-Gesellschaft" zusammengetreten, welche sich hauptsächlich die Anlage von Tabak-Plantagen zur Aufgabe gestellt hat. Die Gesellschaft hat ein Terrain von etwa zwei englischen Quadratmeilen von der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft erworben, und will dasselbe alrmäßig unter der Leitung geschickter Planteure, welche in Sumatra angeworben sind, in Tabaksfelder verwandeln. Da das Klima der Tabakkultur günstig ist, und die Regenzeit mit großer Regelmäßigkeit eintritt, daß man es so einrichten kann, daß der wachsende Tabak nicht zu viel und nicht zu wenig Feuchtigkeit hat, so darf man auf ein günstiges Resultat rechnen.

Die gesammte deutsche Tabak-Industrie wird dem Unternehmen gewiß die wärmste Sympathie entgegenbringen, denn da in Zanzibar der Tabak ganz nach der in Sumatra üblichen Methode gebaut und geerntet werden soll, so darf man hoffen, daß von dort aus an die deutschen Tabakmärkte sehr bald so erhebliche Quantitäten Decktabake kommen werden, daß das Monopol, welches augenblicklich die holländischen Märkte in diesen für die Zigarren-Fabrikation unentbehrlichen Tabaken bestehen, gebrochen wird, und die Zigarren-Fabrikanten bald mit billigeren Decktabaken arbeiten werden. Einen Schatten aber, welcher auf das neue Unternehmen fällt, wollen wir nicht verschweigen; es ist dies die Schwierigkeit der Beschaffung von Arbeitskräften, und wenn sich die Suaheli-Neger nicht als zum Tabakbau ge-

eignet erweisen resp. wenn die Zahl dieser Arbeiter nicht ausreichen sollte, so wird die Gesellschaft genötigt sein, den Tabakbau mit Kulis zu betreiben, und wenn dies auch materiell ganz vortheilhaft sein mag, so dürfte es doch andererseits eine nicht gerade erfreuliche Neuerung in unserer Kolonialwirtschaft sein.

So viel uns bekannt, sind in Deutsch-Ostafrika durch die Herren Jühle und Schmidt seit längerer Zeit vielseitige Versuche mit dem Anbau von Tabak gemacht worden, die so vielversprechend ausgesessen sind, daß eine der letzten Expeditionen nach Deutsch-Ostafrika zu weiteren, umfassenderen Versuchen mit einem größeren Quantum von Samen der ersten Tabaksorten ausgerüstet wurde.

— Aus Kiel, 2. März, wird der "Pos. Ztg." geschrieben:

"Wie es heißt, sind die Untersuchungsverhandlungen gegen den in Haft genommenen Redakteur Prohl bereits zum Abschluß gelangt und die Akten nach Leipzig gesandt. Prohl hat (wie schon gemeldet) in der vergangenen Woche einen Selbstmordversuch gemacht. Er zerbrach ein Glas seiner Brille und durchschlitt sich die große Halsarterie. Man fand ihn bald darauf blutüberströmt auf seinem Bett liegen, die Ader wurde nach Samaritervorschrift mit dem Daumen zusammengehalten, bis der Kreisphysikus Dr. Joens zur Stelle war, welcher den Verband anlegte. Auch die Frau des Herausgebers des "Tagebl." befindet sich noch in Haft; sie soll dringend verdächtig sein. Spuren der That des Prohl vernichtet zu haben. Weitere Komplizen des Prohl scheinen bisher nicht ermittelt zu sein."

— Die bereits telegraphisch signalisierte Note, welche der Vatikan über den bekannten Zwischenfall in der Affaire Desdorides an die Nuntien gerichtet hat folgenden Inhalt: Sie gibt vor Allem eine Darstellung des ganzen Sachverhalts und verzeichnet die Meinungen der liberalen Presse.

"Die Liberalen", fährt sie fort, "haben sich der Veröffentlichung des Briefes als eines unwürdigen und zugleich gefährlichen Mittels bedient, um den Vatikan in ein gehässiges Licht zu stellen. Die Haltung des Ministers Tajani war besonders beläugenswert, weil derselbe statt irgendwie anzudeuten, daß der Brief, wie er gut wissen konnte, apokryph war, den Zwischenfall in schroffer Weise gegen den Vatikan und den Papst ausbeutet ließ. Und diese Haltung ist um so gefährlicher, als durch ungestrafe Ausstreitung solcher Verleumdungen das Volk sich eines Tages sogar zu Gewaltthäufigkeiten gegen das Kirchenoberhaupt verleiten lassen könnte. Ohne Zweifel würde der Papst niemals weder vor Drohungen noch Gewaltthäufigkeiten zurückweichen; allein diese tatsächliche Sachlage zeigt, in welch erniedrigende Verhältnisse das Kirchenoberhaupt durch die Re-

volution gerathen ist. Europa kann über den Werth der Garantiegesetze und den Schutz, welchen die italienische Regierung der Würde und der Ehre des Heiligen Vaters angedeihen läßt, keiner Täuschung mehr Raum geben. Die Regierung ist nicht nur unfähig, den Papst zu beschützen, sondern sie läßt auch volle Freiheit jedwedem, der den Volksdienst gegen ihn und seine Diener entfesselt."

Posen 3. März. Gegen den künftigen Erzbischof Dindler ist, wie bereits mitgetheilt, eine lebhafte Agitation ins Werk gesetzt worden, indem Unterschriften zu einer Petition gesammelt werden, in welcher der Papst gebeten wird, in dem Konistorium, welches im Laufe d. M. in Rom abgehalten werden soll, den Domherrn Dindler zum Erzbischof von Gnesen-Posen nicht zu präkonistiren. Sowohl in der Stadt wie in der Provinz Posen wird der "Pos. Ztg." zufolge sehr lebhaft für Unterzeichnung dieser Adresse agitiert und ist die Initiative dazu aus einflußreichen Kreisen ausgegangen.

Heute Morgen 7 Uhr reisten von hier mit der Posen-Kreuzburger Bahn 17 Erwachsene und Kinder, welche den Ausweisungsbefehl erhalten haben, unter ihnen ein 60jähriger Brenner nach Krakau ab. Diese Leute sind bei dem gestrigen strengen Froste aus Westpreußen, wo sie bisher wohnten, hierher gekommen. Es werden in nächster Zeit noch mehr Ausgewesene unsere Stadt passieren, da mit Ende dieses Monats die letzte Frist, welche denselben gewährt worden ist, abläuft.

## Ausland.

Kopenhagen, 1. März. Die Erweiterung der Seebefestigungen Kopenhagens soll nun doch, trotzdem die verfassungsmäßige Zustimmung mangelt, in Angriff genommen werden. Wie die offiziöse "Nat.-Ztg." berichtet, sind die Pläne der beiden großen Küstenforts, welche am Sund nördlich und südlich von Kopenhagen resp. bei Charlottenlund und Kastrup angelegt werden sollen, fertiggestellt; der Plan der ersten ist bereits von der kombinierten Ingenieur- und Artilleriekommision genehmigt. Dies Fort wird nach Nord und Süd je eine Länge von 1400 Fuß erhalten, die Stärke der Erdwälle soll 100 Fuß betragen, eine Mächtigkeit, die bisher in der Festungskunst unbekannt ist, und die Armierung soll aus vier Geschützen schwersten Kalibers bestehen. Ein Wallgraben umgibt das Fort, dessen höchste Travers nicht weniger als 45 Fuß über dem täglichen Wasserstand liegen wird. Für das Seefort "Tre Kroner" sind schon in diesen Tagen eine Anzahl Kruppscher 15 Centimeter-Hinterladungsgeschüze in Kopenhagen eingetroffen.

Petersburg, 4. März. Das "Journal de St. Petersburg" schreibt, es scheine nunmehr bezüglich des türkisch-bulgarischen Arrangements

## Feuilleton.

### Künstler- und Lumpenball.

Wien, 27. Februar.

Das war kein gewöhnlicher Maskenball am Montag Nacht im Künstlerhause, das war ein echter Kostümball, man merkte, daß man bei Künstlern zu Gäste war. Alles war echt, der Markusplatz wie die Scala de Giganti des Palazzo ducale der "Venezia bella", wie der Glühmarkt von Chioggia und wie die herrlichen Statuen Sansovino's und Verrocchio's aus caqirter Gipssteinwand, echt nach Theer roch selbst der Kauffahrer, der sich auf den Lagunen schaukelte. Von wahrhaft verblüffender Echtheit waren auch die "Aqua- und Arancé-Beträger", die Muschelhändler, die Antikenrämer und die venetianischen Gemüseweier, auch all' diese Melonen, Sardellen, Gurken, Branzins waren so wunderbar realistisch aus Papiermaché hergestellt, daß Einem ordentlich der Mund wässerte, und man tief bedauerte, nicht wirklich in diese allerliebsten Attrappen hineinbeissen zu können. Ja, ich bin überzeugt, daß die Maler, Dichter und Notabilitäten der Aristokratie und Politik, welche diese direkt aus Venedig verschriebenen Fischer- und Orangenhändler-Kostüme trugen, und durch die von italienischen Volksliedern

wiederhallenden, von weichem Mondlicht übergoßenen Piazetta's mit ihren monumentalen Gebäuden, den Peperkuren, dem Campanile, der Biblioteca, und durch all' die Kaffeehäuser und schwere Göhchen voll himmelhoher Häuser hinaufstiegen ihr ohrenzerreibendes, langgezogenes Aqua, Aqua, "Arancé" erkönigten ließen, in dieser Nacht nicht als Herzog von Coburg und Prinz von Weimar, nicht als Baron Pino, nicht als Director, sondern wirklich als Melonenhändler Giuseppe, als Antikenrämer Felice fühlten, und erst mit dem Ablegen des Kostums aus dieser Illusion zur nüchternen Wirklichkeit erwachten.

Links von der Treppe erblickte man den Saal des gesuchten "Consiglio dei X.", wie im Original im fernen Venezia bedeckten Tintoretto'sche und Rubens'sche Portraits seiner erlauchtesten Mitglieder die Wände und als hätten sie eben einen Unglücksfall zum verhängnisvollen Gang über die Ponte al sospiri verurtheilt, hingen noch die blutrothen Mäntel und Kapen der Richter ringsumher. Minister Taaffe, Direktor v. Jauner und einige andere dieser Räthe sahen in ihrem parpurnen Kostüm so prachtvoll echt aus, daß man glaubte, einige der berühmtesten Paolo Veroneje's, Tizian's und Tiepolo's seien lebendig geworden und steigen lebhaftig in dem Mummenhansch elater.

Ach, und echt war auch der blonde Haarschmuck so mancher reizenden Venetianerin, und

echt ihr fröhliches Augenpaar, das gar versöhrend durch die Deffauden der schwarzen Selbennasche blitze, — o, all' die Schönheit war so echt, da war wirklich nichts von Papiermaché und Karbenfestunfer. Echt war auch Fräulein Materna als Nonne der Barmherzigkeit — sie jammerte wirklich für die Armen und ihre Opferbüchse war bald bis zum Rande mit Banknoten vollgestopft. Um die Illusion zu vervollständigen, trieben sich wie in der wirklichen Venezia bella einige spleenige Engländer mit gelben Kotelettenbärten und dem rotheingebundenen Murray im Gewühl umher, und Graf Coronini pries laut seine Dienste als Fremdenführer an. Und Zeittungen mit lustigen Parodien wurden ve theilt und Gondolieri entführten romantische Prinzessinnen aus den stolzen Palazzo's.

"Es war wirklich jeder Stein hier oben vom Duft der Poësie umwohn." —

Nicht minder echt wie dieser Künstlerball, widerwärtig echt war ein Maskenfest, das an demselben Abend gefeiert wurde — der Lumpenball.

Die erste Bewegung beim Betreten dieser fusel- und tabakswangeren Thaliasäle in Neuerlchenfeld war, sich die Taschen zuzuhalten, so schauderhaft naturalistisch waren diese Lumpenkostüme, so entsetzlich diese Galgenphysiognomien. Buchhäusler mit geschnittenen Köpfen und in Zwischenjacketten boten ihre Dienste für einen kleinen Mord

an, die berühmtesten Verbrecher versprachen feierlich Abhülfe aus jeder Geldklemme. Dietrich, Brechisen, alte Revolver, Bechplaster zum Einräumen der Fensterscheiben und anderes Diebs-handwerk wurde in kleinen Buden verauktionirt. Die bittersten Schimpfworte wurden mit Dank als Ehrentitel acceptirt; sans gene demonstrierten einige "Herren" den gänzlichen Mangel an Leibwäsche und Stiefelzeug. Einige Bierden dieses Kreises juckten sich so beständig, daß man wirklich überzeugt war, es geschehe nicht des schönen Scheins halber.

Von den Damen dieser ausgerlesenen Gesellschaft lassen Sie mich mit Rücksicht darauf, daß ich diesen Brief für ein Journal schreibe, das auch von Frauen gelesen wird, schweigen — es genüge die Mittheilung, daß sie der "Herren" würdig waren.

Zum Schluß entstand eine solenne Prügelei zwischen Preisrichtern und anderem Lumpenpublikum, da einige wirkliche Lumpen den Preis von zwei Gulden, der den schäbigsten Lumpen zuerkannt worden war, mit mehr Recht für sich in Anspruch nahmen. Welche Widerwärtigkeiten kamen da zu Tage — selbst Zola wäre vor diesem Naturalismus höchster Lumpigkeits erstaunt! Und der Zweck dieser Veranstaltung — war nur ein Mummenschanz.

zwischen allen Kabinetten eine Übereinstimmung in der Hauptsache hergestellt zu sein und es blieben nur noch gewisse formelle Nuancen zu erledigen übrig über die Art der Proklamierung der bulgarischen Union, insbesondere ob dies ohne einen bestimmten Termin oder in Gemässheit des Artikels 17 des Berliner Vertrages zu erfolgen habe. Hierauf werde dann die Konstatirung der Zustimmung der Mächte zu dem Arrangement stattfinden. Die Pforte wünsche, daß diese Zustimmung in einem Protokoll der Konferenz der Vertreter der Mächte in Konstantinopel, welche mit einer Erörterung der verschiedenen Nuancen des Proklamierungsmodus zu beauftragen sei, in formeller Weise ausgesprochen werde. Das Journal glaubt indessen, es sei beschlossen, daß die formelle und definitive Sanktion erst dann in einer Konferenz ertheilt werden solle, wenn gleichzeitig das revisierte organische Statut die gleiche Sanktion erhalten könne.

### Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. März. Der bisherige Privatdozent an der Universität zu Berlin, Dr. Maas, ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Greifswald ernannt worden.

In den Hellberg'schen Räumen hielt am Dienstag die Sektion Stettin der Gesellschaft für deutsche Kolonisation eine zahlreich besuchte Sitzung ab. Die hiesige Abtheilung, die bereits über 100 Mitglieder zählt, bezweckt eine Vereinigung aller derselben Personen Pommerns, welche die thalträgste Fortführung der deutschen Kolonialbewegung zu praktischen Resultaten anstreben. Sie will die koloniale Idee, welche die nationale Größe und Wohlfahrt unseres deutschen Vaterlandes bezweckt, mit allen Kräften fördern. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten hielt Herr Hauptmann von Voß vor hier einen befallig ausgenommenen längeren Vortrag über Kolonisations-Versuche und Methoden verschiedener Völker. Der interessante, von großen und nachhaltigen Studien zeugende Vortrag entwickelte mit eigner Gründlichkeit, von den ersten Bestrebungen der alten Kulturvölker ausgehend, ein so farbenprächtiges, reizvolles Bild, daß er uns auf Stunden in die südlichen und wärmeren Breitengrade, aus unserem Sturm und Schneetreiben des gestrigen Abends heraus, zaubern konnte. Welch ein Weg von dem alten Karthago bis zu dem heutigen Angra Pequena und den neuens großen Erwerbungen in Afrika! Der Redner beleuchtete an der Hand der Geschichte, wie die alten Kolonien meist entstanden, wenn die Bevölkerung des Mutterlandes zu dicht wurde; sich später völlig selbstständig machten, und wie Karthago das Mutterland an Glanz bald übertraffen. Anders die Eroberungs-Kolonien, welche, wie es England heißt, nur zur Auebentung des eroberten Landes berechtet sind, geschehe dies nun direkt, oder wie bei deren Handels-Kolonien, indirekt. Ein anderes Bild zeigte der Herr Vortragende in den Mütter-Kolonien, namentlich in den russischen inneren Ansiedlungen, aus denen eine freihafte Mannschaft erwachsen soll. Ackerbau und Pflanzungs-Kolonien, die nüchternsten der bestehenden, für Länder, deren Boden überaus fruchtbar, deren Bevölkerung aber nicht genügend ist, ihn hinlanglich zu bebauen und auszunutzen, seien richtig betrieben, für das Mutterland die segnendreichsten. Wir Deutschen haben von unseren Nachbarvölkern gelernt, daß, wenn nur auf den Vortheil des Mutterlandes in vorzeitig ausbeuter Weise Rücksicht genommen wird, so muß die Kolonie allmählig sinken, oder wenn sie zur Selbstständigkeit fähig ist, dafür zu sorgen und sich losreißen. Unsere Beziehungen sind jung, wir dürfen daher noch keine vorzeitig schnellen Ernten erwarten. Unseren Export zu heben, die neuen Lande aufzuschließen, und unserer Unterkonsumption in heimischen Artikeln abzuhelfen, hierauf, betonte der Herr Vortragende, komme es uns vor der Hand zunächst an. Die Gesellschaft hat auf ihr Programm geschrieben: Aufklärung zu wirken bei Vorurtheilen; Auskunft über Land und Leute zu geben; die Missionsbestrebungen — ohne Konfessionsunterschied — zu unterstützen. Gründung von Fonds zur Unterstützung hilfsbedürftiger Staatsangehöriger in den Kolonien. Hebung des Exports. Erhaltung deutscher Sprache und deutscher Art in den überseeschen Gebieten. Möge — so schloß Herr von Voß — die bewährte deutsche Kraft in eigenen Kolonien nunmehr auch zu unserem deutschen Vaterlandes eigenem Besten erstarken und durchdringen.

Polytechnische Gesellschaft. Sitzung vom 26. Februar. Der Vorsitzende, Herr Stadtrath Voß, sprach zunächst über die Wasserleitung der alten Römer. Besonders in Rom selbst hatte man so viel Wasserleitungen eingebaut, daß das Quantum Wasser, welches auf den Kopf der Bevölkerung kam, sechs bis sieben mal so viel betrug, als es heute bei uns der Fall ist. Frontinus hat ein Werk hinterlassen, aus dem wir viele Einzelheiten über die Wasserleitung Roms erfahren. Neun Leitungen führten Rom das Wasser zu; diese hießen: Appia Claudia, die alte Anio-Leitung, Marcia, Tepula, Julia, Virgo Alsetina, Claudi a. die neue Anio Leitung. Die Appia Claudia im Jahre 313 v. Chr. und die neue Anio-Leitung 39 n. Chr. erbaut, lieferten das meiste Wasser, die erste 61,300 und die letztere 377,200 Kubikmeter täglich; alle neun führten Rom eine Wassermenge von 947,200 Kubikmeter zu, was 63 mal so groß ist, als die Stettiner Wasserwerke liefern können.

Die Gesamtlänge aller Leitungen betrug 58 deutsche Meilen. Das reinste Wasser brachte die Virgo, die ihren Namen davon haben soll, daß den Soldaten, welche den Bau ausführten, eine Jungfrau erschien sei, welche ihnen die Hauptquelle zeigte. Die Alsetina brachte das schmutzigste Wasser und mündete am tiefsten von allen. Sie wurde von Augustus erbaut nur zu dem Zwecke, um die großen Teiche zu füllen, auf denen in den Theatern die Seeschlachten aufgeführt wurden. Die Wasserleitungen selbst waren gemauerte Kanäle und zeigten in ihrem Bau alle die Künste, die wir heute bei ähnlichen Anlagen finden. Da waren Arkaden, um Thäler zu überspannen, Tunnel, Röhren, Schlammfänge, Luftschächte u. s. w. Die Bauten der Arkaden waren ohne Mörtel ausgeführt und stehen zum Theil heute noch; die Kanäle waren mit einer Betonschicht gedichtet und darüber war noch ein Lack von außerordentlicher Festigkeit 1 Millimeter dick sehr sorgfältig aufgetragen. Die Vertheilung des Wassers in der Stadt stand statt von 247 Wasser-Kastellen aus. Manche reiche Leute hatten später wohl auch ihre besonderen Wasser-Kastellen; ein direkter Anschluß an das Hauptrohr war verboten. Der Anschluß an die Wasserleitung galt als ein kaiserliches Benefizium und wurde nur auf Lebenszeit ertheilt.

Die Unannehmlichkeit der Wasserleitung gab vielfach Anlass zu Defraudationen. Besonders waren es die Beamten selbst, welche dergleichen verübten. Als Frontinus zum Inspektor sämtlicher Wasserleitungen berufen wurde, gelang es ihm, die Wassermenge um die Hälfte besser zu verwerthen, als es vorher geschehen war. Das meiste Wasser wurde zu öffentlichen Zwecken verbraucht, nämlich 636,100 Kubikmeter und nur 311,100 Kubikmeter als Bade- und Trinkwasser. Man zählte zu Frontinus' Zeiten 591 Springbrunnen und 58 Fontainen, die Tag und Nacht Wasser spendeten. Dazu kommt noch die große Zahl der Bäder, Thermen, Theater, Tempel u. s. w. Von den neun alten Wasserleitungen sind heute noch drei im Gebrauch, die Virgo, die Appia Claudia und die Marcia. — Ebenso wie in Rom wurden in allen Städten, wo die Römer hinzogen, Wasserleitungen angelegt; die meisten derselben sind verfallen, größtentheils in den Wirren der Völkerwanderung vernichtet worden. Großartige Überreste findet man z. B. in vielen Gegendn Frankreichs. — Herr Sauer sprach dann über Blitze-Erscheinungen. Eine der auffallendsten Blitzeformen sind die sehr selten beobachteten Kugelblitze. Obgleich ihre Erscheinung von Arago beschrieben worden ist, sind diese Blitze doch so selten, daß sie bisher von allen physikalischen Lehrbüchern unbeachtet gelassen sind. Man kannte bisher kein Experiment, welches eine Erklärung für diese auffallende Erscheinung hätte geben können. In kurzen Zügen enthält Arago's Beschreibung die Angabe, daß ein Kugelblitz erscheint wie eine 2 bis 3 Fuß im Durchmesser große Kugel, welche sich langsam eine Strecke in verschiedenen Richtungen bewegt und endlich zerplatzt, und dabei die Wirkungen äußert, wie es ein gewöhnlicher Blitz thut, d. h. vor allem jetzt vom Donner gefolgt ist. Erst in der allerneusten Zeit hat Gaston Plante ein Experiment gemacht, welches an die Kugelblitze erinnert. Im Jahre 1878 hatte Plante den positiven Leitungsdruck einer sehr starken Batterie von 1200 Bunsen-Elementen in destilliertes Wasser getaucht. Als er den negativen Platindraht einen Augenblick der Oberfläche des Wassers näher, entstand eine gelbe Flamme von fast kugelförmiger Gestalt, die ungefähr 2 Zentimeter Durchmesser hatte. Zugleich schmolz der dicke Platindraht. Plante leitete ferner einen Strom von 800 sekundären Elementen auf die beiden Metallbelegungen einer Glimmerplatte. Bei der großen Menge Elektrizität wurde die Platte durchbrochen und eine kleine feurige Kugel bewegte sich in verschlungenen Linien auf der Platte hin, auf ihrem Wege überall die Glimmertafel zerschneidend, dabei entstand ein schräger Ton, wie wenn eine drehende Scheibe eine Metallplatte durchschnidet. Plante erklärt darum auch die Kugelblitze als herrührend von dem Auftreten eines überreichen Stromes von Elektrizität im dynamischen Zustand, der sich zugleich in hoher Spannung befindet. Um das Experiment den Vorgängen in der Natur noch ähnlicher zu machen, verband Plante die Pole zu einer sekundären Batterie von 1600 Elementen, die eine Spannung von 4000 Volts zeigte, an zwei mit feuchtem Fleischpapier belegten Flächen, die einander gegenübergestellt, nur durch eine schmale Luftschicht getrennt waren. Bei Schluss der Kette entstand zwischen den beiden Flächen eine kugelförmige Flamme, die sich langsam hin- und herbewegte, manchmal verblassend und an anderen Stellen wieder auftretend; sie hielt sich 1 bis 2 Minuten, dem entsprechend kann ein Kugelblitz auftreten, wenn eine Gewitterwolke viel Elektrizität enthält und dem Boden nahe, aber durch eine isolierende Luftschicht davon getrennt ist. Dann häuft sich die elektrische Strömung oder richtiger die ponderable Masse, welche von ihr in langsamer und partieller Entladung entzogen wird, in Gestalt einer Feuerkugel zusammen. — Die Formen der gewöhnlichen Blitze sind seit einigen Jahren auch genauer untersucht worden. Dr. Kayser hat Blitze photographirt. Dies gelingt sehr leicht, wenn man den photographischen Apparat auf die Unendlichkeit einstellt und bei einem nächtlichen Gewitter ihn auf diejenige Gegend des Himmels richtet, wo Blitze zu erwarten sind. Die gewonnenen Resultate zeigen, daß der Blitz keineswegs ein einfacher Strahl ist, sondern daß die verschiedensten Verzweigungen stattfinden. Ein

Blitz, der am 16. Juli 1884 photographirt wurde, zeigte eine besondere Eigentümlichkeit. Er erschien als vier Strahlen, die einander parallel alle Windungen und Enden gemeinschaftlich hatten. Die angestellten Messungen lassen schließen, daß man es zu ihm hat mit einer oszillierenden Entladung, bei der die drei späteren Strahlen den Kanal als Bahn wählen, welcher vom ersten durch die Luft hergestellt war. Durch die Windgeschwindigkeit wurde dann der Kanal so verschoben, daß er auf der Photographie vier parallele Strahlen ließ. — Eine eigentümliche Wirkung des Blitzes sind die Blitrohren, die schon 1780 von Dr. Withering richtig gedeutet sind, und die sich in sandigen Gegenenden finden. Rottmann hat im Schwefelpulver mit Hülse einer Leydener Flasche zu diesen Blitrohren ein experimentelles Analogon geliefert. Wurde die elektrische Entladung durch Einschaltung eines feuchten Leiters verlangsamt, so erhält er keine Röhre, sondern einen einfachen Schwefelhafen. Dr. Schwägrichen hat 1819 in Bahia im Sande lang prismaförmige Stücke gefunden, die sich als vom Blitz zusammengeschmolzene Massen erklären lassen, entsprechend der Abänderung des Rottmann'schen Experiments.

Landgericht. — Strafkammer 1. — Sitzung vom 4. März. — Ein recht roher Mensch ist der Arbeiter Klahn; derselbe machte sich am 3. Dezember v. J. das Spezialvergnügen, auf der Straße die Passanten anzurempeln und stieß dabei auch gegen eine ihm entgegenkommende 83 Jahre alte Frau mit solcher Gewalt, daß dieselbe gegen die Mauer fiel. Eine Frau, welche für die Verlehrte eintrat, wurde von Klahn an der Gurgel gefaßt und gewürgt. Deshalb heute wegen Körperverletzung angeklagt, wurde mit Rückst. auf die bei der That bewiesene große Nohheit gegen Klahn auf 4 Monate Gefängnis erkannt.

Aus dem Zuchthaus zu Naugard wird der Kaufmann Werner Aug. Th. Lenz, gebürtig aus Lauenburg, vorgeführt. Schon lange hat

derselbe der Kaufmannschen Karriere Valet gesagt und sich dafür auf die Bahn des Verbrechens begaben, so daß er schon wiederholt mit dem Strafgesetz in Konflikt gerathen ist. Zuletzt wurde Lenz durch Ermittlung der Strafkammer 1 des hiesigen Landgerichts vom 5. November v. J. wegen Diebstahls, Untreue, Urkundensäufung und Betrugs zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 2 Jahren Chirverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt, welche Strafe er zur Zeit verbüßt. Heute ist er beschuldigt, dem Kaufmann Hirschberg in Ferdinandshof, bei welchem er kurze Zeit in Stellung war, 111 Mt. 70 Pf. aus der Ladenkasse gestohlen zu haben. Bei seiner heutigen Vernehmung leugnete der Angeklagte den Diebstahl entschieden, auch wurde er durch die Beweisaufnahme nicht überzeugend belastet und erfolgte deshalb Freisprechung.

### Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Letzte Séance der berühmten Gedankenleser und Antispiritisten Mad. Fey und Herrn G. Homess aus Wien. Hierzu: "Durchs Ohr." Lustspiel in 3 Akten. (Dufent-Billets haben mit 50 Pf. Aufzahlung Gültigkeit.)

Sonnabend: Volksbürtliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen. "Romeo und Julie."

### Vermischte Nachrichten.

Aus dem Leben König Friedrich Wilhelm's III. teilt die "Magd. Ztg." folgendes wenig bekannte Geschichtchen mit: Als im Jahre 1810 der königliche Hof in Potsdam weilte und der König, noch in tiefster Trauer um die Königin Luise, sich von allen Vergnügungen und Lustbarkeiten zurückzog, um in der Einsamkeit an die Verlorene zu denken, wurde er eines Tages in einer Weise erheitert, daß nach langer Zeit zum ersten Male wieder ein helles Lachen von seinen Lippen erklang.

An jenem Tage hatte die Wache eines jungen, sehr gebildeten Lieutenant v. Knobelsdorff, der sich gewöhnlich durch geschickliche Studien die langweiligen Stunden des Wachkommandos vertrieb, sich aus dem Gelesenen kurze Auszüge machend. Unser Lieutenant beschäftigte sich gerade mit Attila's Kriegszügen. Da fiel ihm ein, daß er Abends um 9 Uhr zum König müßte, um nach althergebrachter Sitte den befohlenen Rapport zu überbringen. Damals wurden

in diesem Rapport alle angekommenen Fremden angeführt. Der Lieutenant überreicht das Schriftstück, der König nimmt es in Gegenwart einiger Prinzen und Minister entgegen und legt es ungeliebt bei Seite. Knobelsdorff ist entlassen und entfernt sich. Später meint der König zu den Anwesenden: "Ich muß doch sehen, was für Fremde angekommen sind." Er schlägt den Rapport auf und findet: "Attila, König der Hunnen." Friedrich Wilhelm III. ahnte den Zusammenhang und gab sich der größten Heiterkeit hin. Der unglückliche Lieutenant hatte inzwischen seinen Irrthum bemerk und befand sich in begreiflichem Entsehen. Als indes ein Prinz und Minister nach dem anderen bei ihm erschien, um sich für die unwillkürliche Erheiterung des bisher so melancholischen Monarchen zu bedanken, tröstete sich der Missethäter. — Eine andere noch ungedruckte Anecdote wurde einst in Militärkreisen vielfach erzählt. Der General v. Luxen war durch seine göttliche Grobheit in der ganzen Armee bekannt.

Als Friedrich Wilhelm IV. als Kronprinz nach Düsseldorf kam, erlebte er hierzu eine Probe.

Auf einem Fest trat Luxen den Kronprinzen aus Versehen auf die Zehen, und als dieser schmerhaft zusammenzuckte, meinte der schnauzbartige General kaltblütig: "Verzeihung, königliche Hoheit, aber Se. Majestät, Ihr Herr Vater, hat mich schon so oft getreten." — Endlich noch ein Witz von Friedrich Wilhelm IV. Er bereiste Westfalen und kam auch nach der Stadt W. Die Stadtväter standen auf dem Bahnhof, um den Monarchen zu erwarten. Da, im entscheidenden Moment, als der Zug schon heranbrauste, geht das Gas aus und tiefe Finsterniß herrschte überall. Der König steigt aus, sieht sich um und meint lächelnd zu seinem Begleiter, unserem jungen Kaiser: "Nun, zum Blindkußspiel sind wir hier doch nicht eingeladen."

Eine Schreckenshölle hielt sich am 18. v. Mts. im Justizgefängnis zu Koschin ab. Ein Sträfling, seines Zeichens Schuhmacher, hatte, offenbar in einem Anfall von Wahnsinn, ein Messer, welches er bei sich führte, auf seinen Mitgefangenen gerichtet und drohte, diesen zu ermorden. Auf das Geschrei des Angegriffenen eilte der Gefangen-Ausseher Gartner herbei, um ersteren, der bereits eine Schnittwunde erhalten, aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. In diesem Momente stürzte der Wahnsinnige mit gezücktem Messer auf den Gefangenen-Ausseher, so daß dieser zusammenbrach und in weniger als einer Minute in einer Blutlache schwamm. Hierauf suchte der Wahnsinnige auf den Bodenraum zu flüchten, seine Verfolger aber dadurch von sich abzuhalten, daß er einen großen und schweren Wehstein, den er in der Hand hielt, auf diejenigen zu werfen drohte, die sich ihm nähren würden. Als nun eine Anzahl Soldaten von dem Wachkommando mit aufgespanntem Seitengewehr auf den Wahnsinnigen eindrang, flüchtete dieser in seine Zelle zurück und versperrte die Tür derselben hinter sich. In der Zelle suchte er dann durch Ausschlagen der Pulsader seinem Leben ein Ende zu machen.

Dem Riggi hat, wenn das "Luz. Tgl." recht berichtet ist, der bekannte irische Agitator Ch. S. Barnell einen Besuch abgestattet. Das Parlamentsmitglied für Dublin scheint nicht nur für eine Reduktion der englischen Souveränitätsrechte über Irland, sondern auch für eine Reduktion der Gospesprese eingenommen zu sein. Wenn man, wie er es im Fremdenbuch gethan, Mitte Februar auf einer Höhe von 1441 Meter zwei Franken für ein Beefsteak als eine Überforderung taxirt, so ist es auch begreiflich, daß man der Königin von England an ihren Rechten über Irland herumsticken möchte.

Dem Druckfehler auf, dem so viel Böses nachgesagt wird, schreibt folgendes Kalendergesicht auch mal eine bessere Regung zu. Derselbe spielte einst einem Seher der Drucker von Bradford in Philadelphia einen bösen Streich. Der Unglücks Seher beim Zusammenstellen eines Kalenders den Witterungsbericht vom 12. November neben den 12. August und prophezeite so Schneewetter für den 12. August! Der Irrthum wurde erst bemerkt, als eine Viertel-Million Kalender in die Welt gegangen war. Der betreffende Seher wurde entlassen und dem Korrektor die Hölle heiß gemacht. Da geschah das Unglaubliche: Am 12. August wütete ein Hagelwetter, welches in der warmen Jahreszeit mit leichtem Schnee endete. Die sonderbare Prophezeiung wurde bekannt und Alles verlangte Bradford's Kalender, der von da an sehr berühmt war. Des Korrektors Gehalt wurde verdoppelt und der arme Seher mit Ehren wieder aufgenommen.

Berantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

### Telegraphische Depeschen.

Magdeburg, 4. März. Bei der heutigen Erwahl zum Abgeordnetenhaus wurde der Fabrikbesitzer Dr. Max Dürr in Magdeburg (nat. lib.) von 280 abgegebenen Stimmen einstimmig zum Abgeordneten gewählt.

Mainz, 4. März. (B. T.) Die Hinrichtung des Doppelmörders Herbst vollzog heute früh 6½ Uhr der sächsische Scharfrichter Brand. Der Delinquent, welcher kein Geständniß abgelegt hat, bestieg mit festem Schritt das Schafot.

Chemnitz 4. März. Bei der gestrigen Erwahl eines Reichstags-Abgeordneten für den 19. sächsischen Wahlkreis erhielt Geyer (Sozialdemokrat) bis jetzt 8500 St., der freikonservative Gentleman und Farbenwerbeschüler Böhmlisch 7400 St. Einige Ortschaften fehlten noch.

Hann. 4. März. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer legte die Regierung einen Gesetzentwurf betreffend die Umwandlung der 4prozentigen Schuld in eine 3½ pro. vor.

Paris, 4. März. Im Norden Spaniens sondiren karlistische Missionäre die Bevölkerung, ohne auf Sympathie zu stoßen.

London, 4. März. Der "Standard" erfaßt, die Regierung habe den Vizekönig von Indien, Dufferin, autorisiert, die Einverleibung Birmas in Indien formell zu vollziehen, da die frühere Proklamation nur Fürsorge traf für die einstweilige Verwaltung des Landes.

Belgrad, 4. März. Ein königlicher Utaß besieht die Demobilisierung der im Felde stehenden aktiven Armee, sowie des ersten Aufgebots. Seitens des Kriegsministers sind bereits die erforderlichen Anordnungen ergangen.

Constantinopol 4. März. (Telegramm der "Agence Havas") Frankreich hat erklärt, daß es seine Zustimmung zu dem türkisch-bulgarischen Abkommen bis zur Regelung der rumelischen Zollfrage verlage.